

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 62.

Freitag, den 13. August

1875.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 12. August 1875.

Die Tage des großen Jahres 1870, in denen sich die Einigung unseres herrlichen deutschen Vaterlandes vollzog, werden jetzt wieder mit allen Gefühlen der Freude in jedem patriotischen Herzen lebendig, aber auch mit allen Gefühlen des Schmerzes, wenn wir an Diejenigen denken, welche ihr Blut im fernen Frankreich ließen. Ein halbes Jahrzehnt ist verflossen seit den Kämpfen bei Wörth, bei Spichern, bei Pont-à-Mousson, bei Metz, bei Sedan u. s. w. Es wird auch in diesem Jahre der 2. September in unserer Stadt wiederum gefeiert werden, zu welchem Zwecke sich nächsten Sonnabend ein Comité aus Männern aller Stände bilden wird.

Das Tagesereigniß ist der enthusiastische Empfang des Kaisers Wilhelm auf sächsischem Boden, seine Zusammenkunft mit dem ihm nach Plauen entgegengeeilten König von Sachsen und die Begrüßung der eng durch Vertrag und Freundschaft verbündeten Fürsten in Leipzig. — Sehr bemerkenswerth sind die Worte, die der Kaiser in Plauen nach der Begrüßungsrede des Bürgermeisters von Plauen an unseren König richtete; er sagte mit seiner gewohnten Treuherzigkeit: „Wenn man solche treue Bundesgenossen hat, dann kann man auf einen sicheren Bestand des Reiches rechnen.“ Sehr wahr! Auch wir waren immer der Ueberzeugung, daß in unserem Sachsenlande, welches sich der Regierung eines gut national gesinnten Herrschers erfreut, die Liebe zu Kaiser und Reich die Anhänglichkeit an den König und das engere Vaterland nicht ausschließt. Räkeln wir nicht kleinlich an dem Mehr oder Minder herum, das dem Einen oder dem Anderen zukommt, sondern freuen wir uns, daß wir zwei solche Herrscher haben.

Der königlich sächsische Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze, welcher einen Kommentar zum Entwurf eines neuen österreichischen Strafgesetzbuches verfaßt hat, ist vom Kaiser von Oesterreich für diese gediegene Arbeit durch Erhebung in den erblichen Adelsstand ausgezeichnet worden.

Am Sonntag den 8. August, hielt der Verein sächsischer Gemeindebeamten seine diesjährige Generalversammlung in den Räumen der Societät zu Dresden ab. Es hatten sich über 230 Vereinsgenossen eingefunden. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Beschließung einer Petition an die sächsische Regierung und an den demnächst zusammentretenden Landtag wegen Regelung der Pensionsverhältnisse der Gemeindebeamten, da die verschiedenen Disstatuten hierüber theils unvollständig sind, theils willkürliche Deutungen zulassen. Es wird deshalb eine Regelung dieser wichtigen Frage durch Landesgesetz angestrebt, und zwar unter möglichster Berücksichtigung der bei Pensionirung von Staatsbeamten geltenden Bestimmungen. Weiter wurde die Gründung eines eigenen Pensionsorgans beschlossen, welches in Leipzig erscheinen soll und letztere Stadt als Vorort für die nächstjährige Generalversammlung gewählt.

Ueber den Verbleib unserer Reichs-, Nickel- und Kupfermünzen wird die Mittheilung willkommen sein, daß bis Ende Juni d. J. 98 Mill. Mk. den einzelnen deutschen Regierungen überwiesen waren. Natürlich wurde der Süden mit dem schwierigen Uebergang von der Gulden- und Kreuzerrechnung zur Mark- und Pfennigrechnung bevorzugt, und wir finden dort und auch schon nördlich vom Main, beispielweise im Taunus, sehr viel von den genannten Münzen. Baiern erhielt 30 Mill., Württemberg 19, Baden 15, Elsaß-Lothringen und Hessen je 6 Millionen von der oben angegebenen Summe. Inzwischen sind noch weit über 30 Mill. Mark in den genannten Münzen (Silber, Nickel und Kupfer) ausgeprägt, nach dem Juli-Ausweise aber die Prägung von Goldmünzen, von denen eine Summe von 1100 Mill. Mark vorrätig ist, vorläufig eingestellt worden. Es sei hieran noch die Mittheilung geknüpft, daß nach dem Münzgesetz vom 9. Juli 1873, wenn dasselbe voll und ganz in Kraft getreten sein wird, Niemand verpflichtet ist, Zahlungen im Betrage von über 20 M. in Silber-, und Zahlungen im Betrage von über 1 M. in Nickel und Kupfermünzen anzunehmen.

Der „Reichs-Anzeiger“ bringt einen Aufruf zur Einlösung des gesammten preussischen Staatspapiergeldes datirt vom 21. Juni. Betroffen werden davon: 1) die Cassen-Anweisungen v. 2. Januar 1835 2) die Darlehenscassenscheine v. 15. April 1848, 19. Mai 1866 und 2. Januar 1868; 3) die nach dem Gesetz vom 23. Februar 1868 der unverzinslichen Staatsschuld hinzugegetretenen kurhessischen Cassenscheine und Noten der Landesbank zu Wiesbaden, einschließlich der Scheine der vormaligen Landescredittcasse daselbst; 4) die Cassen-Anweisungen v. 2. November 1851, 15. December 1856 und 13. Febr. 1861.

Das V. deutsche Bundesschießen in Stuttgart ist beendet; die schmucken Schützen aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes, aus Oesterreich und den Alpenhöhlen der Schweiz sind mit Sang und Klang und mit rosenbekränzten Fahnen wieder abgezogen aus der schwäbischen Hauptstadt. Auch auf diesem Schützenfeste wurde viel geschossen, viel getrunken und auch viel — geredet. Den Spruch: „Hilf heiliger Sebastian, jetzt fangen die Reden von vorne an“, dem die Stuttgarter Schützen mit lobenswerther Selbsterkenntniß einen Platz an den Wänden der Festhalle angewiesen hatten, mag bisweilen mancher der Anwesenden als Stoßseuffer leise für sich rezitirt haben, angefaßt der Fluth von Patriotismus und Bruderkiebe, in der bei solchen Gelegenheiten Alles zu schwimmen pflegt. Wohl liegt die Zeit längs hinter uns, in welcher die deutsche Idee in Schützen-, Turner- und Sängerverbänden ihre einzige Verkörperung fand — wohl sind die Tage nicht mehr fern, an denen man auch bei uns das Schießen, wie der Amerikaner und Engländer seine Ballspiele und Regatta's einfach als Sport, als ein modernes olympisches Spiel betrachten und den ganzen Ballast von patriotischen Reden über Bord werfen wird. Trotzdem aber bürgt die Begeisterung, welche auf dem Stuttgarter Feste zu Tage trat, dafür, daß mancher Miston verhält ist, der vielleicht noch in die neue deutsche Einheit herüber klang, daß in den Herzen stammverwandter Nachbarvölker Neid und Groll gegen das deutsche Reich im Allgemeinen keinen Platz finden. Der ernste Wille, das Errungene fest zu halten, kam auch beim V. deutschen Bundesschießen würdig zum Ausdruck. (Dr. Bg.)

Nach wenigen lebhaften Wochen ist es auf dem spanischen Kriegsschauplatz abermals still geworden. Die Operationen gegen Dorregaray und Saballs in Katalonien sind anscheinend vollständig ins Stocken gerathen; die Belagerung der Citadelle v. Urgel durch Martinez Campos macht nur sehr geringe Fortschritte.

Nach Konsularberichten an das auswärtige Amt des deutschen Reiches ist die Cholera in Syrien im Zunehmen. In Damaskus, Stadt von 150—200,000 Einwohnern, kamen vom 24. Juni bis 4. Juli 546 Erkrankungen an Cholera und 204 Todesfälle vor. Aus Hama und anderen Städten, auch aus der Hafenstadt Suweldiah werden Erkrankungen gemeldet. Nachdem schon in Alexandria aus Syrien kommende Schiffe einer 10tägigen Quarantäne unterworfen sind, hat auch der internationale Gesundheitsrath in Konstantinopel, sowie das Gesundheitsamt in Smyrna beschlossen: alle Schiffe, welche aus den syrischen Häfen von Alexandrette an bis Jassa vom 5. Juli an ausgelaufen sind oder auslaufen, der reglementmäßigen Quarantäne in allen türkischen Häfen zu unterwerfen.

Beim Einlaufen in den Hafen zu Swinemünde wurde der englische Dampfer „Heller“ von dem englischen Dampfer „Milo“ in den Grund gefahren. Das prächtige, 1000 Tonnen Gehalt besitzende Schiff sank binnen 3 Minuten, und nur mit Mühe konnte die Mannschaft das Leben retten. Die ganze aus Kohlen bestehende Ladung scheint verloren. Der „Milo“ wurde sofort mit Arrest belegt und darf nicht ausgehen, bevor er die zur Hebung des verunglückten Schiffes nöthige Summe deponirt hat.

Das Leben der Biene.

Treten wir im Monat Januar an einen bevölkerten Bienenstock, der im vorigen Jahre während der wärmeren Zeit einen lebhaften Ein- und Ausflug zeigte, so bemerken wir gar oft keine Spur von Lebensäußerung; Alles ist ruhig, scheinbar wie ausgestorben. Hebt

man einen solchen Bienenkorb auf und schaut hinein, so sehen wir die ganze Bevölkerung in dichtem Haufen und ruhendem Zustande zwischen einige Waben zusammen gedrängt. Stellen sich nun im Februar wärmere Tage ein und bescheint in der wärmsten Stunde die Sonne das Flugloch, dann kommen erst einzelne und dann immer mehr und mehr Bienen mit vollem, gespannten Hinterleibe aus dem Flugloche hervor und schweben mit gehobenem Vorderkörper, den Kopf dem Stöcke zugekehrt, auf und nieder, beschreiben kleinere und größere Kreise, ruhen auch wohl vereinzelt auf Gegenständen in der Nähe des Stöckes aus und entledigen sich dabei ihres Urathes, indem sie eine gelbbraunliche Flüssigkeit in Tropfenform auswerfen, welches man am besten wahrnehmen kann, wenn zu der Zeit der Boden gerade mit Schnee bedeckt ist. Darnach kehren sie vor oder nach in den Stock zurück.

Dies ist das erste Vorspiel oder der Reinigungs-Ausflug. Nachdem dieser stattgefunden, beginnt ein reges Leben in dem Stock. Das erste Geschäft ist die Reinigung des Stöckes. Die Bienen schleppen die Bienenleichen und Abfälle von Stroh, Holz zc. aus dem Stocke und lassen dieselben im Fluge fallen oder lassen sich damit auf den Boden nieder und entledigen sich dort ihrer Bürde. Ist nun die Wohnung vollständig gereinigt, so geht's an's Herbeiholen von Lebensbedürfnissen. Hierbei, sowie bei den Arbeiten im Stocke, findet eine vollständige Arbeitstheilung statt. Ein Theil der Bienen besetzt die Blüten des schon im Februar blühenden Haselnußstrauches, verfrachtet sich in die schlanken Blüten-Käpchen, sammelt mit den Kiefern den Blütenstaub, und knetet ihn zwischen den Kiefern und bringt denselben mittelst der Vorderfüße an die Mittelfüße und mittelst dieser in die an den Unterschenkeln der Hinterfüße befindlichen körbchenartigen Vertiefungen; damit fährt er so lange fort, bis dieselben gleichmäßig gefüllt sind und kehrt dann mit den schwefelgelben Höschchen zum Stocke zurück. Ein Theil begiebt sich an Bäche, die ein reiches Bett haben, oder an Brunnen und Pumpen, wo Wasser verschüttet ist, saugen mit der Zunge den Magen voll Wasser, um damit den Blütenstaub und kristallisirten Honig aufzulösen und zum Futter geeignet zu machen.

Im Monat März halten sich schon einzelne Bienen, den Kopf zum Flugloche gekehrt, auf dem Flugbrette im Sonnenlichte auf. Sie stehen, mit den Flügeln fächernd, in Reihen, welche sich durch das Flugloch in das Innere des Stöckes fortsetzen.

Dies ist die Thorwache. Zu dieser Zeit versuchen es nämlich häufig fremde Bienen, Rächer oder Spione genannt, welche vor den Stöcken sichtlich umherfliegen, in den Stock einzuschlüpfen. Allein sie werden von der Wache streng beobachtet und angehalten und es entsteht dann zwischen den Wächtern und der angehaltenen feindlichen Biene eine Balgerei, indem sie die feindliche Biene an den Beinen oder Flügeln packen oder auf den Rücken steigen. Die fremde Biene schleppt dann ihre Angreifer nach und sucht sich loszureißen, was ihr auch oft durch eine schnell ausgeführte Bewegung gelingt. Oft packen sich aber Angreifer und Angegriffene mit den Kiefern, umklammern sich fest mit den Füßen und suchen sich gegenseitig mit dem Stachel an einer weichen Stelle des Körpers tödtlich zu verletzen. Gelingt es aber einzelnen Bienen, in den Stock einzubringen und den leeren Magen voll Honig zu saugen, so kommen die Fremdlinge bald in größerer Anzahl und gelingt es auch diesen, trotz der verstärkten Schutzwache mit Honig beladen heimzukehren, dann strömen die Fremdlinge massenhaft heran und es entsteht vor und in dem Stocke ein erbittertes Kämpfen, Herumwirbeln und Morden, welches in diesem Falle in der Regel mit dem Untergange des angegriffenen Stöckes endigt. Dieses nennen wir die Räuberei der Bienen. Die Neigung zum Rauben hört auf, sobald die Natur den Bienen den süßen Nektar darbietet. Dieser Zeitpunkt fällt gewöhnlich in die erste oder zweite Woche des April. Da deckt zuerst der Kirschbaum blendendweiß den Tisch und noch ehe das Mahl beendet, ladet der Birn- und Apfelbaum zum Essen ein. Dann wimmelt es in den Kronen der Obstbäume von emsigen Bienen, welche sich dort herumtummeln, von Blüthe zu Blüthe fliegen und beladen mit Honig oder verschiedenfarbigen Höschchen zum Stocke zurückkehren.

An die Obstbaumblüthe reiht sich die goldgelbe Rapsblüthe, die mit vollen Händen ihre Gaben spendet und ihre Gäste mit schwefelgelben Höschchen kleidet. Aber auch im Stocke geht es lebhaft her. Er ist nun vollständig ausgebaut und die Volkszahl hat sich bedeutend vermehrt. Die Königin, welche schon anfangs März mit Eierlegen begonnen hat, zieht nun unausgesetzt, begleitet von einer Schaar Bienen, welche sie streicheln und belecken und ihr mit ihrem Rüssel das feinste Futter darreichen, von Zelle zu Zelle und legt in jede ein Ei. Damit durch die starke Volksvermehrung keine Uebervölkerung des Stöckes stattfindet, nimmt der Stock um diese Zeit Bedacht auf die Gründung einer neuen Colonie, indem die Bienen mehrere Weisenzellen, Wiegen für Königinnen, bauen und die Königin veranlassen, in jede dieser Zellen vor und nach ein Ei zu legen, um daraus in 16 Tagen eine Königin zu erziehen. Zu dieser Zeit erscheinen auch vor dem Stocke dicke, plumpe Bienen, welche ihre Anwesenheit durch starkes Summen zu erkennen geben. Diefes sind die Drohnen oder männlichen Bienen und die ersten Vorboten des Schwärmens.

Sobald nun die jungen Königinnen in ihrer Entwicklung genügend vorangeschritten sind, wird an einem schönen warmen Tage das Zeichen zum Auszuge gegeben. Der Stock läßt im Fluge nach und die sich auf dem Flugbrette angehäuften Bienen kehren in den Stock zurück und das Volk theilt sich in Auswanderer und Zurück-

bleibende. Die Auswanderer versorgen sich auf einige Tage mit Proviant und ziehen dann mit der alten Königin aus, um einen neuen Staat zu gründen. Dann kreisen die Bienen im wirren Durcheinander zu Tausenden mit eigenthümlichen brausendem Summen in der Nähe eines Stöckes in der Luft herum. Hierauf wenden sich einzelne Bienen einem über dem Boden befindlichen Gegenstande zu, setzen sich als Klümpchen an und geben so der übrigen Masse das Zeichen zur Sammlung.

Hat der Schwarm sich nun vollständig angefüllt, so wird er in einen leeren mit Waben ausgestatteten Stock gebracht. Unterbleibt dies aber, so erhebt er sich schließlich in die Luft und fliegt einer von Spürbienen ausgefundenschafteten Wohnung zu. In alten Stocke darf sich von den jungen Königinnen immer nur eine frei unter dem Volke bewegen und keine von den reifen Königinnen verläßt ihre schützende Zelle eher, als bis sie durch Quaken die Anfrage gestellt hat, ob nicht schon eine andere vor ihr ausgelaufen sei. Ist das der Fall, so erhält sie von der ausgelaufenen Königin in dem sogenannten Tüten eine Antwort. Die freie Königin besitzt aber gegen ihre Nebenbuhlerinnen eine tödtliche Eifersucht. Gequält verläßt sie dann den Stock und gründet eine neue Colonie. Hat sie nun den Stock verlassen, so macht eine andere Königin sich frei und so geht's fort, bis alle Königinnen ausgelaufen sind. Hat die Schwarmperiode ihr Ende erreicht, so nehmen die Bienen eine feindliche Stellung gegen die zwecklos gewordenen Drohnen an, welche sogar durch ihre Gefräßigkeit die Existenz des Volkes gefährden. Sie reißen diese Schmaroper von den Honigzellen, treiben sie aus dem Stocke heraus und übergeben sie dem Hungertode oder tödten sie mit ihrem Stachel. Dies nennt man die Drohnenschlacht, welche gewöhnlich im August stattfindet. Im September werden die Blüten nun immer seltener und die Aus- und Einflüge der Bienen vermindern sich. Nur einzelne Blüten gewähren ihnen bis gegen Mitte October noch längliche Nahrung, später nur noch Blütenstaub. Sie stellen endlich den Flug ganz ein, und ziehen sich zu einem Klumpen im Winterquartier zusammen, um sich gegenseitig zu erwärmen.

Vermischtes.

Ueber das vor einigen Wochen stattgehabte Erdbeben in Cuenca entnimmt die „Bes.-Ztg.“ einem Privatbriefe Folgendes: Schon am Pfingstsonntage, den 16. Mai, Nachmittags 5 1/2 Uhr, wurde die ganze Stadt durch einen ziemlich heftigen Erdstoß in Alarm versetzt, durch welchen viele Häuser in Cuenca, z. B. der Laden des deutschen Konsuls R., das Haus von Ibejonso Urquindo und die deutsche Apotheke bedeutende Risse bekamen; am Montag Morgen um 6 1/2 Uhr wiederholte sich das Erdbeben im ebenso starkem Maße wie Tags zuvor, und diese zwei Erdstöße wurden in einer Entfernung von ungefähr 30 deutschen Meilen zu gleicher Zeit verspürt. Doch an dergleichen Erdbeben, die vor 8 Jahren schon einmal stattfanden, ohne Schaden angerichtet zu haben, gewöhnt, thaten die Einwohner nichts, um sich vor diesem schrecklichen Ereignisse zu retten; da aber Cuenca, wie es scheint, gerade im Mittelpunkte dieser vulkanischen Umwälzungen lag, so wiederholte sich das Erdbeben am Dienstag, den 18. Mai, Vormittags 11 1/2 Uhr. Es war Frühstückszeit und v. D. nach seinem der Apotheke gegenüberliegenden Wohnhause gegangen, in der Apotheke war aber ein Kollege von mir, J. R., ich und C. J., welcher im ersten Stock am Fieber krank darnieder lag, als wir plötzlich wieder dieses Grausen erregende, Unheil verkündende Getöse in der Luft vernahmen. In einem Nu, als ich sehe, daß von der Decke der Apotheke Kalkstücke herabfallen, laufe ich, von einer schrecklichen Ahnung ergriffen, nach der Apothekenthür, die zur Straße führte, und rufe R. zu, er möge um Gotteswillen auch kommen, damit wir uns unter den Thürposten gemeinschaftlich schützen; kaum aber bin ich dort angelangt, sah ich schon, indem ich einen erschreckten Blick rückwärts werfe, die Apothekengefäße herunterfallen und das ganze Gestell hin- und herschwanken, dann folgte ein so starkes Schwanken, daß wir beide zu Boden stürzten. Es wurde Nacht vor Staub. Ich war besinnungslos, und wie lange ich in diesem Zustande gelegen, weiß ich nicht, als ich aber aufwachte, sah ich ein schreckliches Bild der Zerstörung vor mir. Alles, was nur fallen konnte, war gestürzt, und um mich lag ein unendlicher Trümmerhaufen. Ich versuchte nun, aus meiner verzweifelten Lage mich zu befreien, aber halb zwischen Balken und Schutt vergraben, die linke Hand und das rechte Bein zwischen Balken gepreßt, sah ich mich lebendig begraben. Da erinnere ich mich meines unglücklichen Kollegen und schreie aus Leibeskräften nach ihm, ob er noch lebt. Zum Troste antwortete er. Doch auch er war festgebannt in der Erde, von Staub halb erstickt. Mit Hilfe von einigen Freunden (Eingeborenen) wurde ich aus dem Schutt und dem Labyrinth der Balken befreit. Mein Bein war nicht gebrochen und nur durch den Fall der Balken arg geklemmt. Jetzt ging es an die Rettung meines Kollegen, der bis an den Leib begraben war. Das Sausthor der Apotheke war, aus den Angeln, demselben auf die Brust und Schutt noch darüber gefallen. Vermittelt Stangen hoben wir die Thür und zogen ihn so allmählich hervor. Es war die höchste Zeit gewesen, denn schon standen die Reste der Trümmer der Apotheke in Flammen. Vermuthlich hatte sich unser Borrath von Wachszündhölzern durch einen Stoß von selbst entzündet und das Feuer veranlaßt. — Der Schrecken, die Verwirrung und Angst unter dem noch anhaltenden Zittern der Erde war entschuldlich, von den Häusern, Kirchen, Magazine u. s. w. war nichts geblieben als Schutt, der alle Straßen ellenhoch bedeckte und unbarmherzig Menschen und

Thiere mit sich gerissen und begraben hatte. Hier sah man halbverschüttete wehklagende Leute, händeringende Männer, dort ohnmächtige Weiber, unter ihrer Bürde von Ladung und Steinen ächzenden Maulthiere — ein Bild, so grausam und herzerschütternd, daß es unmöglich ist, die verschiedenen Eindrücke wiederzugeben. Zum Ueberflus stellte sich Nachmittags noch ein heftiger Wind und Regen ein und so war Alles ohne Obdach auch noch diesem preisgegeben. Etwa die Hälfte der Bevölkerung — 5000 Menschen — mögen das Leben eingebüßt haben. Viele der um Cuenca liegenden Ortschaften sind entweder ganz oder zum Theil zerstört. Kaum war Cuenca zerstört, so fanden sich von Benecuela, unserm Nachbarstaate, verruchte Subjecte ein, um zu plündern, anstatt die halb vergrabenen und noch lebenden Menschen zu retten. Oeffentliche und Privataffären sind erbrochen worden u. s. w. Keiner war seines Lebens sicher und die Spießbuben mordeten sich gegenseitig in ihrem Streite um die Beute. Die ersten Tage brachte ich in einem Leinwandzelle zu, wo mich verschiedene Eingeborene freundlich aufgenommen haben. Meine Ersparnisse und Kleidung, mein ganzes Hab und Gut, habe ich verloren.

Brand eines Schiffes. Der „Relusko“, so wird aus Antwerpen berichtet, das schönste und größte Schiff der belgischen Handelsflotte, war am 10. Juli von Rio ausgelaufen, sein Ziel war Havre und Antwerpen. Das Schiff führte eine reiche Ladung von Häuten und Ledertuch mit sich, die es in La-Plata aufgenommen, und hatte diese Ladung noch durch 11,000 Ballen brasilianischen Caffee in Santos und Rio ergänzt. Am 30. Juli signalisirte man plötzlich in Porto-Santo, unweit von Madeira, ein Schiff in vollen Flammen, und einige Stunden darauf versuchten zwei Dampfer von Madeira aus das brennende Schiff nach Madeira zu bugsilren. Aber vergebens. Unterdessen brachten 4 Schaluppen die unglücklichen Schiffbrüchigen nach Madeira, wo sich der belgische Consul Bianchi ihrer aufs Wärmste annahm. Das Schiff aber, von den Flammen mehr und mehr zerstört, wurde vom Ostwind während der Nacht gegen die Insel Desfirtos getrieben und versank hier, nachdem es gegen einen Felsen gestoßen. Zum Unglück vermißt man ein fünftes Rettungsboot sammt den hineingestiegenen Mannschaften. Da der Relusko sehr tief gesunken ist, so ist eine Hoffnung, die Waaren noch theilweise zu retten, nicht vorhanden. Der Schaden dürfte über 3 Millionen betragen.

Ein sicheres Heilmittel gegen Zahnschmerzen. Den „L. N.“ schreibt man: Von der in der Apotheke zu erlangenden Salicylsäurelösung thue man im Anfang täglich einen guten Fingerhut voll, später nur einige Tropfen in ein halbes Glas Wasser und bürste sich damit mittelst einer scharfen oder mittelscharfen Zahnbürste täglich das ganze Gebiß, das Zahnfleisch und überhaupt die ganze Mundhöhle gut aus, auch das Gurgeln mit Wasser ist dem Wohlsein zuträglich, etwas oder das Ganze hinunterzuschlucken, schadet nichts; das Wasser darf bei schlechten Zähnen weder zu kalt noch zu warm sein; sollte dennoch bei den ersten Gebrauch, was jedoch bei vorsichtiger Behandlung nicht zu fürchten, der Zahnschmerz momentan noch einmal heftig wiederkehren, so macht dies nichts; auf jeden Fall garantire ich aber, daß bei consequent fortgesetztem Gebrauch, selbst bei den schlechtesten Zähnen, die Schmerzen in wenigen Tagen verschwunden sind, um nie wiederzukehren. Der Gebrauch selbst ist ein sehr angenehmer, schmutzig aussehende Zähne werden nachgerade gänzlich wieder weiß, Scorbut oder Mundsäure aber sofort vertilgt. — Gleichzeitig sei noch bemerkt, daß die pulverförmige Salicylsäure in die Strümpfe u. s. w. gestreut, das beste Mittel gegen das Uebelriechen des Fuß- u. s. w. Schweißes ist, ohne denselben aber, was leicht böse Folgen haben könnte, im Geringsten zu hemmen.

(Glosse zu einer Doktors-Rechnung). Ein Mann, der in Geschäften nach Amsterdam gereist war, ward daselbst von einer Krankheit befallen und sah sich genöthigt, die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen. Nach ungefähr 4 Wochen war er wieder hergestellt und verlangte vom Arzte seine Rechnung. Diese war nach Amsterdamer Art außerordentlich gepfeffert. Der Genesene studirte gerade in derselben, als ihn der Arzt noch einmal besuchte. „Was lesen Sie da?“ — Ihre Rechnung!“ — So? sind Sie etwa nicht zufrieden damit?“ — „D außerordentlich. Ich berechne eben, daß ich für diese Summe bei mir zu Hause hätte 5 Jahre lang im Bette liegen müssen; darum ist mir's immer lieb, daß ich in Amsterdam krank geworden, wo ich mit 4 Wochen weggekommen bin.“

In Chemnitz erhielt ein dortiger Socialdemokrat, der sich vor länger als einem Jahr in Penig verheirathete, kürzlich ein Strafmandat, welches wir zur Erheiterung unserer Leser nachstehend wörtlich abdrucken. Es lautet:

„Herrn ic.
Sie haben bei der am 27. April 1874 in Penig erfolgten Trauung mit Ihrer Frau die Prädikate Junggeselle und Jungfrau beansprucht. Da Ihnen jedoch schon am 31. August 1874 ein Kind geboren wurde, haben Sie deshalb als Kirchenstrafe
Sechs Mark
zu entrichten.“

Ergebenst
Ernst Reinhold, Kassirer.“

„Wovon existiren Sie?“ fragte die hohe Polizei. „Ich lebe von der Hand in den Mund“ war die Antwort. „Himmel-Donnerwetter was für'n Gewerbe?“ „Na, Zahnarzt natürlich!“

Hand, Aug' und Herz.

Die Hand, die emsig, still und traut
Dir Deinen Friedenstempel baut,
Das ist die Hand, die nimmer ruht,
Die Hand, so weich, so zart und gut,
Das ist der Gattin Hand.

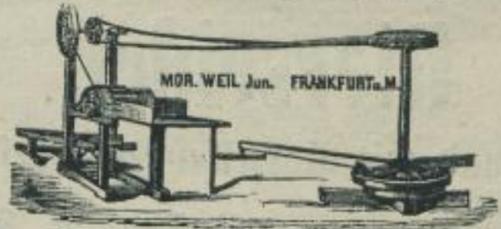
Das Auge, das sich still verklärt
Und leuchtend strahlt an Deinem Herd,
Das ist das Aug', das immer wacht
Und oft noch unter Thränen lacht,
Das ist der Gattin Aug'.

Das Herz, das jedes Leid tief fühlt,
Aus dem der Balsam träuft, der kühlst,
Das ist das Herz, das Freud' und Leid
Ganz mit Dir theilt jedwede Zeit,
Das ist der Gattin Herz.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 12. Trinitatis-Sonntag
Vormittags predigt: Herr Diaconus Canig.
Nachmittags: Betstunde und Katechismusunterredung.

Weil's neue Göpel-Dreisch-Maschine.



Stiftensystem für zwei Zugthiere die neueste und beste und zweckmäßigste aller bekannten Systeme, bildet eine wahre Erleichterung für jeden Landwirth. — Driecht mit 2 Ochsen betrieben 1 Schock per Stunde, läßt kein Körnchen im Stroh, zerschlägt keins, beschädigt das Stroh nicht, ist leicht transportabel, leicht zu bedienen und kost et nicht viel.

Preis für die beste Maschine mit Strohschüttler, allen Riemen, Zugbäumen und allem Zubehör franco Thlr. 200.
Moritz Weil jun., Maschinenfabrikant in Frankfurt a. M.

Grosgrains (Doppel-Lüstre.)

- Das empfehlungswertbeste zu Hauskleidern ic.
- 3/4 breit, Meter 53, Elle 30 Pfg.,
 - 3/4 = IV Meter 70, Elle 40 Pfg.,
 - 3/4 = III = 90, = 50 =
 - 3/4 = II = 105, = 60 =
 - 3/4 = I = 120, = 70 =

Bei Entnahme geschlossener Stücke
10% Rabatt.
Robert Bhnerrardt
Dresden
23 Freiburger Platz 23.

Chiffon

- zu Negligésachen etc.
- 3/4 breit, IV Meter 44, Elle 25 Pfg.,
 - 3/4 = III = 53, = 30 =
 - 3/4 = II = 60, = 34 =
 - 3/4 = I = 70, = 40 =

Bei Abnahme geschlossener Stücke
10% Rabatt.
Dowlas
(Baumwollenstoff mit Leinenappretur)

- 3/4 breit, Meter 44, Elle 25 Pfg.,
- 3/4 = = 53, = 30 =
- 3/4 = II = 70, = 40 =
- 3/4 = I = 80, = 45 =

Bei Abnahme geschlossener Stücke
10% Rabatt.
Robert Bernhardt
Dresden
23 Freiburger Platz 23.

Kranthäupter sind von jetzt an zu haben beim Gärtner **Lassig.**

Das Reiten und Begehen schrägüber dem Hofgarten wird bei Pfändung **verboten.** **Lassig, Gärtner.**

Bei unserm Wegzuge von hier nach Leipzig rufen wir allen Bekannten ein herzliches Lebewohl zu. **Familie Rückmann.**

Verichtigung. In dem Inserat des Hrn. Lehrer Humbisch in vor. Nr. d. Bl. muß es anstatt A. Humbisch „D. Humbisch“ heißen.



4
Das Hut- und Filzwaaren-Geschäft
von **G. Rühlemann,**

nur Schulgasse 188,
empfiehlt seinen geehrten Kunden, Gönnern und Freunden

Seidenhüte, (Cylinder,) Filzhüte

in nur neuester und modernster Form, sowie Filzwaaren aller Art, zur gütigsten Beachtung.



Den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend zur Nachricht, daß ich von jetzt an ein
Filzhut-Geschäft
beigelegt habe. Ich werde stets bemüht sein, einen modernen Hut zu möglichst billigen Preisen zu führen.
Um gütige Beachtung bittet
Th Andersen,
Barbierstubenbesitzer.
Dresdnerstraße.

Bierseidel,

einfache und mit Porzellandeckel beschlagene
empfehlen billigst
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Frische Sendung
neuer Boll = Seringe

empfang und empfiehlt **Bruno Gerlach.**

Neue Kartoffeln

werden verkauft bei **Friedrich Bretschneider,**
Meißnerstraße.

Polster - Leinwand,

à Meter 30 Pf., die Elle 18 Pf.,
gute Qualität, auch zu Säcken und Strohfäcken sich gut eignend,
à Meter 42 Pf., die Elle 24 Pf., empfiehlt
Freibergerstraße. **Moritz Wehner.**

Fertige Arbeitsbosen

empfehlen billigst **Moritz Wehner, Freibergerstr.**

Gebr. Philipp

Superphosphat - Fabrik
Niedersedlitz bei Dresden,

machen den geehrten Landwirthen die ergebene Anzeige, daß
Herr **Th. Ritthausen, Wilsdruff,**
den Verkauf ihrer Fabrikate für Wilsdruff und Umgegend
übernommen hat

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich zu Fabrikpreisen unter
strengster Garantie der Gehalte:

Mejillones-Guano	Superphosphat
Spodium	do.
Ammoniak	do.
Kali	do.

Wilsdruff.

Th. Ritthausen.

Ein Segen für die Menschheit

ist meine Erfindung, die Trunksucht selbst im höchsten Stadium, mit
auch ohne Wissen radical zu heilen, ohne der Gesundheit nachtheilig
zu sein. Tausende von Familien verdanken meiner Erfindung ihren
häuslichen Frieden und eheliches Glück; umsomehr bitte ich genau
auf meinen Namen zu achten, da schon Nachahmer aufgetaucht sind,
deren Mittel ohne Erfolg ist. Reflectirende wollen sich vertrauensvoll
direct an mich wenden.

Th. Konetzky,
Droguengeschäft in Stettin.
Platinstraße 12.

Redaction, Druck und Verlag von D. A. Berger in Wilsdruff.

Fliegenfänger

empfehlen billigst
Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Schutzgemeinschaft

für Wilsdruff und Umgegend.

Nächsten Montag, als den 16. d. Ms., **Versammlung**
im Gasthose zum goldenen Löwen hier.
Mehrere Mittheilungen machen zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Das Directorium.

Goldner Löwe.

Freitag den 13. d. M.

Zum Benefiz für Herrn Zimmermann:

Großes Garten - Extra - Concert

vom Stadtchor unter Leitung des Herrn Zimmermann mit stark-
besetztem Orchester. Anfang 7, Ende 12 Uhr.

Familien-Billets à Stück 25 Pf. sind in der Wohnung des
Herrn Musikdirector Kießig oder im goldenen Löwen zu entnehmen.
An der Casse 30 Pf.

Dazu laden ergebenst ein und bitten um zahlreichen Besuch
Th. Bräuert F. Zimmermann.

Sonntag, den 22. August:

Casino in Limbach.
(Saal decorirt.)

Sonntag, den 15. August:

Guter Montag
in Röhrsdorf.

Es ladet ergebenst ein

Pietzsch.

Verbot!

Das Begehen meiner Felder, Wiesen und Wege ist bei Pfändung
verboten.
Louis Wegerdt.

Omnibus-Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf und Dresden
vom 27. März 1875 an.

Abfahrt von Wilsdruff:

Täglich früh 6 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr.
Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächs. Hof, Breitestr. Nr. 2
Sonn- und Festtags früh 6 1/2 u. Abends 6 Uhr,
Wochentags früh 6 1/2 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.
à Billet 1 Mark. **F. A. Herrmann.**

Feine einspännige Roll- und Schnell-Fahren werden
bei Tag und bei Nacht pünktlich und billig ausgeführt. **D. D.**